Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



„Friede sei ihr erst' Geläute!"

Im Krieg hat so manche deutsche Kirche in Stadt und Land ihre Glocke hergeben müssen. Noch nicht überall waren die Mittel für Neubeschaffung vorhanden. Es ist ein Freudentag für jung und alt, wenn trotz aller Nöte der Zeit eine neue Glocke ihren Einzug halten kann, wie kürzlich in dem alten Harzstädtchen Stolberg Phot. Thierbach

AN

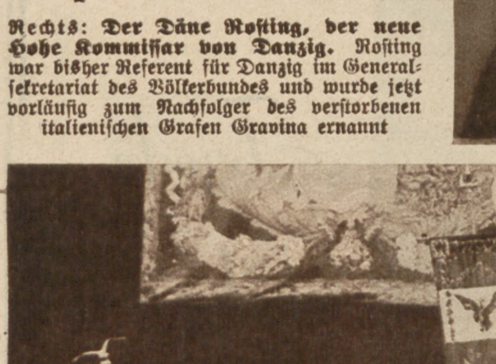
Aus aller Welt

Der neue Generalsekretär des Völkerbundes. Durch den Rücktritt des Generalsekretärs Sir Eric Drummond wurde die Neubesetzung dieses wichtigen Postens notwendig. Die Wahl fiel auf den Franzosen Avenol, der schon seit Jahren stellvertretender Generalsekretär des Völkerbundes ist

Köpfe vom Völkerbund



Rechts: Der Däne Rosting, der neue Hohe Kommissar von Danzig. Rosting war bisher Referent für Danzig im Generalsekretariat des Völkerbundes und wurde jetzt vorläufig zum Nachfolger des verstorbenen italienischen Grafen Gravina ernannt



Eine neue deutsche Auslandsschule wurde kürzlich in Sofia feierlich eingeweiht. In ihren Anfängen geht sie auf die kurze Regierungszeit des Fürsten Battenberg in Bulgarien zurüc Durch mancherlei Schwierigkeiten und wechselvolle Schicksale hindurch hat sich die Schule dann bis zur größten deutschen Auslandsschule mit weit über 1000 Kindern weiter entwickelt. — Das neue Schulgebäude



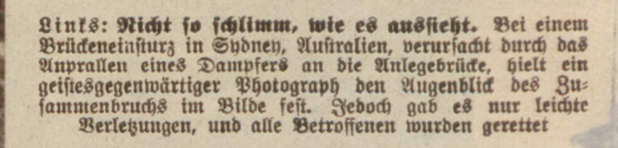
Schießen als Schulfach in Japan. In den japanischen Schulen wurde jetzt der Umgang mit den Schußwaffen als Lehrfach eingerichtet. — Eine Mädchenklasse beim Schießunterricht



Zehn Jahre Faschismus. In ganz Italien und besonders in Rom wurden große Feiern zur 10. Wiederkehr des Tages, an dem die Faschisten unter Mussolinis Führung auf Rom marschierten, veranstaltet. — Mussolini spricht zu der Menge

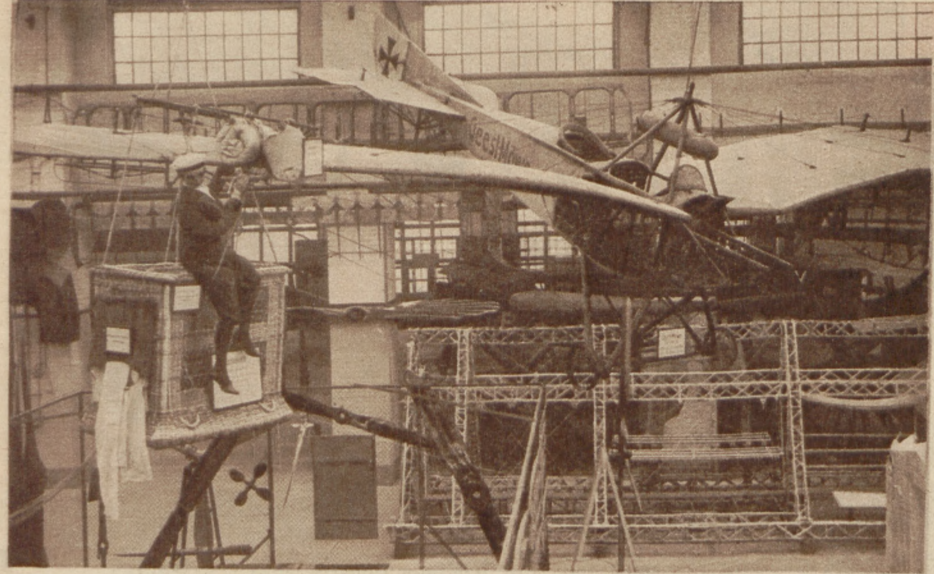


Frankreich läßt zwei neue Groß-U-Boote vom Stapel Auf der Marinewerft in Brest wurden jetzt die beiden U-Boo „Heros" und „Centaure", die beiden ersten Einheiten ein neuen großen U-Boot-Typs, fertiggestellt. — Oben: U-Bo „Heros". Unten: „Centaure" nach dem Stapellauf in B

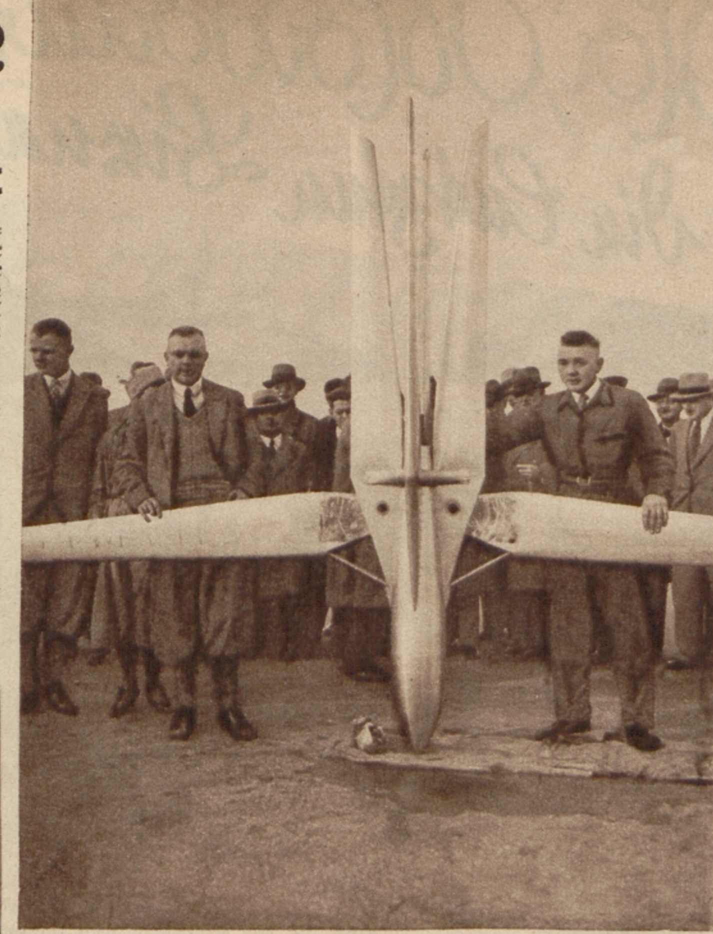


Links: **Nicht so schlimm, wie es aussieht.** Bei einem Brückeneinsturz in Sydney, Australien, verursacht durch das Anprallen eines Dampfers an die Anlegebrücke, hielt ein geistesgegenwärtiger Photograph den Augenblick des Zusammenbruchs im Bilde fest. Jedoch gab es nur leichte Verletzungen, und alle Betroffenen wurden gerettet

Bilder vom Tage



Links: **Ein deutsches Luftfahrt-Museum entsteht.** Der ehemalige Kriegsflieger Krupp hat in einer alten Flugzeughalle in Johannisthal bei Berlin aus alten Lagerkellern, Flugzeughallen und behördlichen Schuttabladeplätzen mit freiwilligen Helfern allerlei Flugzeugmaterial herausgesucht und mühselig zusammengesetzt. Daraus hat er dann ein Museum entstehen lassen, das einen Überblick über die Fliegerei gibt. — Blick in die Museumshalle



Geglückter Probestart einer Flugrakete. Am letzten Sonntag ließ der Konstrukteur Tilling auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof eine Flugrakete starten, die bei voller Pulverladung eine Höhe von 7000 Meter erreichen soll. Bei dem Probestart stieg die Rakete etwa 800 Meter hoch und ging dann nach Entfaltung zweier Tragflächen in spiralenförmigem Gleitflug innerhalb des Rollfeldes nieder



Links: **Von der großen Kolonialtagung in Berlin.** Die Deutsche Kolonialgesellschaft veranstaltete zu ihrem fünfzigjährigen Bestehen mehrere eindrucksvolle Feiern, die eine starke Werbung für den kolonialen Gedanken waren. — Die ehemaligen Kolonialkrieger legen an dem Ehrenmal für die Gefallenenen des Weltkrieges Kränze nieder

Die Fürstenhochzeit in Koburg

Unter großen Festlichkeiten fand in Koburg die Hochzeit der Prinzessin Sibylle von Koburg mit dem Prinzen Gustav Adolf von Schweden, dem Sohn des schwedischen Kronprinzen, statt. — Bild oben: Nordische Fürstlichkeiten als Hochzeitsgäste in Koburg. Von links nach rechts: Herzogin von Koburg, Kronprinz von Schweden, Prinz von Schweden (Bruder des Bräutigams), Kronprinzessin von Norwegen, Prinzessin Ingrid von Schweden und Kronprinz von Norwegen. — Bild links: Das Brautpaar verläßt das Standesamt. — Bild unten: Ankunft des Brautpaares nach der kirchlichen Trauung auf der Feste Koburg





„Na, Madamken, die letzten Birnen?“

„Was soll man Freitags anderes essen als Fisch?“

Bild links: Die gutmütige Seele, die immer etwas zugibt

So klingts mir nach, während ich über den Markt schlendere. Braun türmen sich die Berge der Kaiserkronen, Williams und Bergamotten, lichtgrün die der Köstlichen und Guten Luisen.

Aber schon lockt es von der andern Seite: „Und wat is heute mit die Pflaumens? Nich eene Made nich! Alles goldfrische Ware!“

Derweile hängt Mutter Lorentzen ihre Weintrauben an langen Bindfäden zur Schau, und kaum, daß mein Blick darauf fällt, ertönt der beliebte Schlager „Das gibts nur einmal, das kommt nicht wieder“. Mutter Lorentzen strahlt. Ja, ihr Karle, der ist ein schlauer Kopf, der wird die ganze Familie hochbringen, daß sie garnicht mehr auf dem Markt zu stehen brauchen. Wie der sich das nun wieder ausgedacht hat, das kleine Wochenend-Grammophon so geschickt zwischen Rosenkohl und Zwiebeln einzubauen! „Das gibts nur einmal!“ — Doch, was kochen wir heute Mittag?

Herr Plümicke steht schon bereit. „Der Blumenkohl wieder schön wie die Sonne! Salat, nichts als Herzen, die reine Butter. Tomaten spottbillig, Klasse, Klasse!“ — Gewandt zückt er seinen Schreibblock, fragt mit einer kleinen Verbeugung: „Wieviel Zentner neue Nieren darf ich aufschreiben?“

„Herr Plümicke“, erinnere ich, „wir haben doch kein Ministergehalt.“

„Ach, det wird so schlimm nich sein. Aber wie is es denn mit ner Artischocke für den Herrn Jemahl?“

Wieder muß ich mahnen: „Sie wissen doch, alleine ißt er sie nicht, und zwei sind mir zu teuer.“

„Na, dann gehn wir eben zu die roten Beete über“, sagt er resigniert, und wir einigen uns über „riellen“ Dingen als da sind Rotkohl, Wirsing und Mohrrüben.

„Is det alles?“ fragt er nach Abschluß der Rechnung mit einem tiefen Seufzer und sieht mich aus blauen Jungensaugen herzbeweglich an. — Aber ich kenne seine Schelmereien schon. — „Sind das deutsche Pfirsiche?“ frage ich Frau Lehmpuhl aus Treuenbrietzen. — „Weeß ick, ob det deutsche sind?“ fragt Mutter Lehmpuhl zurück und guckt mich aus ganz falschen Augen an, „Hauptsache, sie sind billig.“ — Köstlich ist dieser Markt! Er ist die Welt im kleinen, ein unverfälschtes Abbild des Lebens. Hier kann man Menschen kennenlernen, Händler wie Käufer. Alle Typen sind vertreten, vom verschlagenen Diplomaten bis zur gutmütigen Seele, die immer etwas zugibt, von der Weltdame, die a conto ihrer Pelzjacke und ihres unwissenden Gesichtchens mit gutem Gewissen übers Ohr gehauen wird („denn wir wollen doch auch leben!“) bis zur langsam, mit Muße und Überlegung einkaufenden Hausfrau. Doch immer ist zwischen Händlerin und Käuferin ein kleines Theater, ein wenig Jagdleidenschaft, ein bißchen Emotion. Immer tanzt der Kobold des Vorteils über dem Zünglein der Waage, einmal die Schale mit den Birnen zugunsten der Hausfrau, einmal die Schale mit den Gewichten zugunsten der Markthändler niedertretend. — Im Vorübergehen höre ich Bruchstücke schwerwiegender Überlegungen: „Fisch mag Ludwig nicht. Aber was soll man am Freitag anderes essen? Wir haben das auch immer gemußt. Bitte zwei Pfund Kabeljau.“

„Wie machen Sie denn den Kürbis an, Liebste? Was, mit so viel Zucker? Nee, damit kann man mich jagen. Ich bin mehr fürs Saure. Bin ich immer für gewesen.“

„Gefüllte Zwiebeln hab ich mein Lebtag noch nicht gegessen! Warum soll ich ausgerechnet mit sechzig Jahren damit anfangen!“

Während ich noch über die seltsamen Begründungen nachdenke, schallt mir der Heldentenor eines Verkäufers entgegen: „Wer sein Kind lieb hat, kauft ihm einen Luftballon.“

Die Volkslogik wird immer erstaunlicher. Ich glaube, ich habe unsere drei Rangen gewiß lieb, aber dreimal vierzig Pfennige! — — —

Ach, und da fällt mir der liebe, alte General wieder ein, der die Luftballons so liebte, diese farbigen, aufgeblasenen, leichtsinnigen Gesellen. Wie freute er sich, als ihm seine Frau einen zum 70. Geburtstag schenkte.

„Und das schönste“, fügte sie damals leise lächelnd hinzu, „das schönste ist dann, wenn er davonfliegt.“ Noch heute klingen mir die geheimnisvoll lebensklugen Worte im Ohr, heute, wo die kleine friderizianische Gestalt der alten Exzellenz nicht mehr auf dem Markte zu sehen ist und ihre Seele weiter geflogen ist als der bunte Luftballon. — — — — — —

„Wat is nu mit die Birnens?“ frägt Frau Stengle zum zweiten Male, „et sind die letzten, aber immer noch schön.“ — Erster Reif fiel heute nacht.

„Hier, Mutterchen Stengle, packen Sie hinein, was hineingeht.“ Ich reiche ihr meine Körbe hinüber. — Es kommt der Winter! Wie bald versinkt das ganze lebenswarme, farbenfrohe Bild des Marktes!

Doch immer wird es auch dann noch „ein Letztes“ geben, ein letztes Alpenveilchen, eine letzte Orange „und immer noch schön.“

„Nu ist's jut“, sagt die Alte. Doch ehe sie die Körbe zurückreicht, bückt sie sich schnell und legt ein winziges Sträußlein tiefblauer Oktoberveilchen auf die duftende Last der Früchte.

Text und Aufnahmen von Fridel Marie Kuhlmann



„Gefüllte Zwiebeln hab ich mein Lebtag noch nicht gegessen“!

Seit vier Uhr auf den Beinen. „Na, Mutterken, spendierst 'n Kaffee?“

Bild links:
„Na, Madamken, die letzten Birnen?“

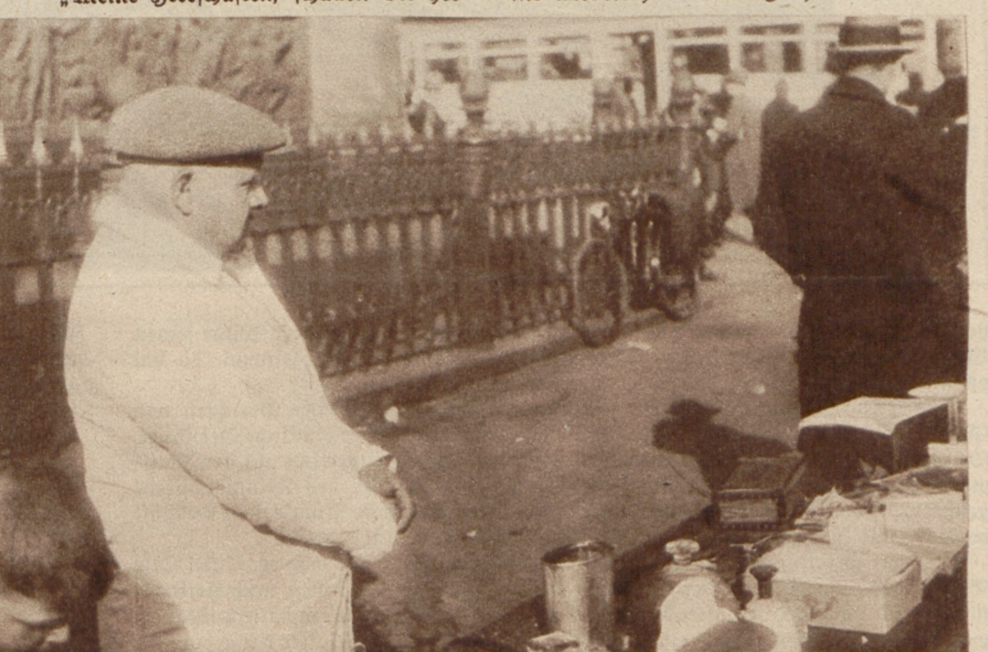
Bild unten:
„Das gibts nur einmal, das kommt nicht wieder“

MAX, DER WERBER

Großstädtische Type des Straßenhändlers, für dessen Geschäft Witz und Redegewandtheit wichtiger sind als Qualität der Ware



„Meine Herrschaften, schauen Sie her — nie wiederkehrende Gelegenheit —“



„Niemand mehr von den Herrschaften? Ja, aber was kehren Sie mir denn den Rücken, anstatt sich meine Waren anzusehen und meine Rede zu hören?“



„So, nun haben Sie etwas fürs ganze Leben! — Hier einmal; wer hat noch Bedarf von den Herrschaften?“

Herbert Wildes Programm

Von Johanna Scherbening

Ein junger Mann von gutem Aussehen, vielleicht etwas zu gut, etwas zu korrekt und untadelig, ein zuverlässiger Jurist, ein vollendeter Gesellschaftsmensch, ein Mann ohne Seitensprünge und mit festem Lebensprogramm — das war der Referendar Dr. Herbert Wilde. Manche sagten: glänzende Zukunft — manche sagten: Streber. Nun, gleichviel, er kam vorwärts, sein Programm klappte ausgezeichnet. Abitur, Studium in Jena und Leipzig, Burschenschaft, glänzendes Referendarexamen; die Doktorprüfung war eine Kleinigkeit. Nun die Arbeit am Gericht — in kurzer Zeit würde ihn die Regierung übernehmen, er wußte es aus sicherer Quelle. Ohne rechts und links zu blicken, ging Dr. Herbert Wilde seinen Weg, jeder Schritt war genau festgelegt, alles klappte, — Nur einmal, da hat es nicht geklappt. Und das kam so.



Zillen auf dem Strom

Zeichnung von Wilhelm Giese

Eine Zeitungsnachricht war der Anlaß. Zwischen den üblichen Berichten von Wasserrohrbrüchen und Autodiebstählen eine Überschrift: „Der glückliche Gewinner. Bei der Ziehung der preußischen Klassenlotterie fiel der Hauptgewinn auf den Kaufmann Otto Bumke aus Mariendorf, den bisherigen Inhaber des Kolonialwarengeschäftes Heinrich Bumke Nachf. Wie wir hören, hat Herr Bumke sein Geschäft verkauft und sich in seinem Haus in Mariendorf zur Ruhe gesetzt."

Das war ja toll — eine unglaubliche Sache! Kein Zweifel, er war es, Onkel Otto Bumke aus Mariendorf, der sorgfältig verheimlichte Onkel, dessen nach Heringsfässern und Harzer Käse duftende Existenz dem aufstrebenden Neffen hätte unbequem werden können. Wen ging es etwas an, daß die Mitgift seiner Mutter der geborenen Bumke, eben aus diesem Kolonialwarenladen stammte? Hauptsache, das Geld war da und half ihm vorwärts. Onkel Otto Bumke gehörte nicht zum Programm.

Oder etwa doch? Dieser kompromittierende Mensch erlaubte sich plötzlich Geld zu haben. Herbert dachte nach. Gerade jetzt waren seine Geldmittel so gut wie erschöpft, Erbschaft oder reiche Heirat hieß der nächste Programmpunkt. — Heirat — hatte Bumke nicht eine Tochter? Als er vor vielen Jahren den Onkel das letztemal gesehen hatte, war sie ein Backfisch gewesen, jetzt mußte sie an die Zwanzig sein. Seitdem hatte er ja die Verwandten programmgemäß geschnitten. Nun, sie würden sich ja hochgeehrt fühlen, wenn er sie einmal aufsuchte. — Und Herbert setzte als nächsten Programmpunkt fest: Sonntag Besuch bei Bumkes. —

Das Häuschen in Mariendorf lag in einem großen Obstgarten weit draußen. Der Onkel, der in Hemdsärmeln die Weinranken am Hause beschnitt, erkannte den schwitzenden Herrn im dunkeln Anzug zuerst nicht. Als Herbert sich vorgestellt hatte, klopfte er ihm derb auf die Schulter: „Ist nett, mein Junge, daß du dich mal wieder um uns kümmerst. Wo hast du denn so lange gesteckt? So, so, viel zu tun. Na komm, trink doch ne Tasse Kaffee mit uns. Hallo, Gretel, Besuch!" — Aus den Himbeersträuchern trat ein schlankes, braunes Mädchen im Turnanzug und reichte ihm die Hand. „Herbert? Bist du erwachsen geworden? Ich auch? Na ja, kann schon sein. Gleich gibts Kaffee." Herbert sah ihr nach. Gar nicht so übel, dachte er. Die wird geheiratet! — „Hat sich gut herausgemacht, das Mädel, was?" sagte der Onkel. „Ein richtiges Sportsmädel — nichts wie Schwimmen, Springen, Diskus und was weiß ich. Na ja, ist ja auch gesund." — Beim Sonntagsnachmittagskaffee auf der Veranda fand Herbert den dicken Onkel gar nicht so unerträglich, und der Onkel verlor sein Mißtrauen gegen den so plötzlich wieder aufgetauchten Neffen. Und Margret war einfach entzückend. Ein bißchen derb und ungepflegt vielleicht — aber er würde schon noch eine Dame aus ihr machen.

Nach vierzehn Tagen verabredete er sich mit ihr zu einem Ausflug. Es war ein heißer Tag, und während er den dürftigen Schatten einiger Kiefern suchte, crawlte sie munter durch den großen See. Später liefen sie zwei Stunden lang quer durch Dickicht und unwegsame Lichtungen, was ihr offenbar großen Spaß machte und ihn sehr anstrengte. Als sie dann gegen Abend bei einer Weißen mit Schuß saßen, fragte er sie sanft: „Woher hast du nur diese Vorliebe für den Sport, Gretel?" — „Ach, die hab ich eigentlich immer gehabt. Und dann ist da unser Nachbar, der Sportlehrer Petersen, der hat mich erst richtig an die Sache rangebracht." — „Eigentlich merkwürdig", sagte Herbert. „Du bist doch die geborene Frau und Mutter. Du solltest doch heiraten." Margret blickte in ihr Weißbierglas und lächelte. „Da magst du schon recht haben," antwortete sie, „vielleicht tu ich's auch bald." — „Wirklich?" rief Herbert und faßte ihre Hand. „Ich habe nichts gesagt", rief sie lachend und sprang auf, „komm, wir müssen nach Haus!" — Beim Abschied an der Haustür legte er den Arm um sie: „Bekomme ich keinen Kuß, Gretel?" „Nein, nein, heute nicht! Gute Nacht!" Und schon schnappte die Gartentür zu.

Zwei Monate arbeitete Herbert an dem Fall Bumke. Kino, Ausflüge, Konditorei mit Magret, Konfekt illustrierte Zeitschriften, Blumen für sie, ein Buch über Rosenzucht, eine englische Tabakspfeife für den Onkel und die sogenannten gemütlichen Abende mit ihm bei einer Flasche Mosel — kurz, Herbert investierte den Rest seines „eisernen Bestandes". Wann endlich kam der Tag, der den Lohn für alle diese Opfer brachte? — Der Onkel war entzückt. „Ich hätte nie gedacht, daß du so ein Familienmensch bist, Herbert." „Ich auch nicht", dachte der Neffe. —

„Junge," begann der Onkel eines Abends, als sie bereits eine Flasche ‚Schwarze Katz' hinter sich hatten, „du bist ein vernünftiger Mensch, gib mir mal einen Rat. Du kennst die Gretel — (Herbert horchte auf — war die Entscheidung gekommen?) und du weißt, was sie mir ist. Trotzdem — heiraten wollen sie ja alle, und eines Tages muß es ja sein — na, du verstehst mich." — „O, ich verstehe dich sehr gut!" Herbert ergriff stürmisch die Hand des Onkels. „Wenn du mir dein Vertrauen wirklich schenkst, darf ich dir etwas raten —" — „Nur zu, mein Junge!" — „Gib sie nur einem verläßlichen Mann, einem Mann mit festem Einkommen —" — „Ganz meine Ansicht, Herbert, einem Beamten möglichst —" — „Richtig, mit fester Stellung —" — „Pensionsberechtigt —" — „Vor allem keinem Spekulanten, Onkel!" — „Sehr richtig, mein Junge. Denn dir kann ich's ja sagen, sie bekommt eine hübsche runde Summe mit, die soll sie gleich haben mir genügt das, was ich vom Verkauf, des Geschäftes habe. Sie soll was von ihrem Leben haben — du verstehst mich, Herbert — ich vertraue dem Mann vollkommen!" Und er blickte dem Neffen tief und bedeutsam in die Augen. — „Onkel, du bist der prächtigste Mensch, der mir je begegnet ist! Ich kann nichts weiter sagen, Onkel, ich —" — „Laß nur, Junge, laß nur. Komm Sonntag zum Kaffee, dann findet sich alles übrige!" —

Rechts: Zilleobst ist eingetroffen

Der große Tag war gekommen. Als Herbert mit einem prachtvollen Rosenstrauß die Stufen zur Bumkeschen Veranda hinaufschritt, trat ihm Margret bildhübsch und strahlend entgegen. „Herbert — die schönen Blumen — du weißt schon?" — „Bin ich nicht der Nächste dazu?" fragte Herbert und zog sie an sich. „Nun bekomme ich doch wohl einen Kuß!" — „Heute, ja!" — Und sie küßte ihn herzhaft auf den Mund. — „Halt, halt, darüber habe ich jetzt zu entscheiden", rief eine fröhliche Männerstimme, und ein sonnengebräunter Mann im weißen Sommeranzug trat aus dem Haus. „Gestatten Sie — Petersen, Sportlehrer und seit heute glücklicher Bräutigam Ihrer reizenden Kusine. Und Sie sind der berühmte Vetter? Also dann auf gute Verwandtschaft!" Und er schüttelte ihm herzlich die Hand. In der Türe stand Onkel Bumke und lachte. „Ja, da staunst du, Herbert, was? So schnell hattest du das wohl auch nicht erwartet?" Herbert zitterten die Knie. „Nein, Onkel, das hatte ich nicht erwartet." Und er lehnte sich schwer gegen den Türpfosten. —

Das allzu gut berechnete Programm — in diesem Fall hatte es versagt.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—a—ah—an—an—ar—be—be—bel—ben—bin—bir—burg—chel—chen—dam—darm—del—den—den—do—do—dow—dron—du—e—e—e—ei—erd—eu—fa—fen—ge—gen—gie—heid—hold—i—ke—ku—la—le—lek—li—li—li—ma—mi—mi—nach—ne—ne—no—no—nun—o—ol—ral—rho—ru—ry—scha—se—si—stab—tha—the—ti—ti—tra—us—zi— sind 26 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Erfahrungssatz ergeben; „ch“ gleich ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Landjäger, 2. Oper von Strauß, 3. Edelstein, 4. Berl. Astronom, 5. Gesellschaftsspiel, 6. Stadt in Thüringen, 7, Berliner Bildhauer †, 8. Sonntag, 9. Tiererzählung, 10. Gesundheitstee, 11. Klagelied, 12. päpstlicher Gesandter, 13. Naturereignis, 14. Edelstein-Imitation, 15. Laubbaum, 16. Stadt in Holland, 17. Muse, 18. Alpenrose, 19. weiblicher Vorname, 20. Heeresleitung, 21 Oper von Weber, 22. biblische Person, 23. tibetanischer Priester, 24. ehemaliges Großherzogtum, 25. Wüstenbewohner, 26. venezianischer Maler. 132

Besuchskartenrätsel

E. Mebes
Arnstadt

Als was ist Herr Mebes im Arnstädter Rathaus tätig? 328



Operation gelungen! Freilich, der Patient macht ein recht verdattertes Gesicht dazu. — Nach einem Gemälde von Dav. Teniers d. J. (1610—1690)

Rösselsprung

	im	hin	ver-	
	be-		res	
fand	die	siegt	wo-	quell
lie-		lee-		men-
quel-	weil	ein	ein	fand
	wie	nicht	schen-	
es	len	weg	ben	meer
ist		le		le-
al-	den	ben	zum	stre-

262

Auflösung aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Seiler, 7. All, 8. Nabe, 9. Brieg, 11. Teich, 13. Reiz, 15. Ree, 16. Hellas. Senkrecht: 2. Elli, 3. Lunge, 4. Era, 5. Zabern, 6. Becher, 10. Etzel, 12. Irma, 14. Ire.

Lebensweisheit: Gefühlsmäßig.

Silbenrätsel: 1. Kuddelmuddel, 2. Laborant, 3. Ephebe, 4. Illumination, 5. Neuwied, 6. Erbsenbrei, 7. Gladstone, 9. Erdenlauf, 9. Schmarotzer, 10. Emphase, 11. Namslau, 12. Kokain, 13. Euklid, 14. einheimisch, 15. Razzia, 16. Hirtenbrief, 17. abgefeimt: „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.“

Schwer und leicht: Gram, Gramm.

Zahlenrätsel: 1. Julius, 2. Ostrau, 3. Halma, 4. Amrum, 5. Namur, 6. Najade, 7. Sund, 8. Tinte, 9. Rodel, 10. Alaaf, 11. Undine, 12. Salieri, 13. Salford: Johann Strauß — „Die Fledermaus“.

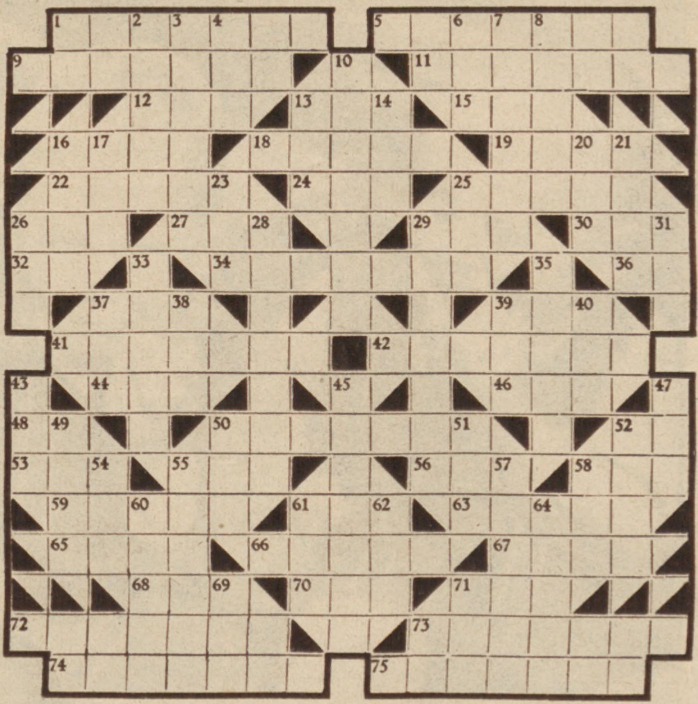
Der ehrliche Kaufmann: Überschuß.

Schach: 1. Te1—e8+, 1. T×e8. 2. D×c7+, 2. K×c7. 3. d×e8 S+ und gewinnt.

Schwierigkeiten: Zaunpfahl.

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42. Verantwortlich für den Inhalt: Dr. E. Leibl, Berlin NW 5

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Übler Geruch, 5. freidenkend, 9. Stratosphärenforscher, 11. Innendurchmesser des Gewehrlaufes, 12. Behörde, 13. unterirdische Tierbehausung, 15. Titel, 16. bayrische Stadt im Fichtelgebirge, 18. inneres Organ, 19. Hauptinsel der Marianen, 22. männl. Vorname, 24. europäische Hauptstadt, 25. Entdecker hochfrequenter Ströme, 26. Monat, 27. brutal, 29. Erdart, 30. Bad in Hessen, 32. französisch „und“, 34. Abgrenzung des Chors in gotischen Kirchen, 36. Schmerzensruf, 37. gekocht, 39. wie Nr. 30, 41. griechischer Geschichtsschreiber, 42. Anhänger einer griechischen Philosophenschule, 44. Farbe, 46. bestimmter Artikel im Dativ, 48. Flächenmaß, 50. Berggruppe in den Alpen, 53. Zeitabschnitt, 55. bestimmter Artikel, 56. braunschweig. Höhenzug, 58. Mädchenname, 59. Stadt am Main, 61. Zeichen, 63. Abkürzung von „Mathilde“, 65. Haustier, 66. Mineral, 67. Toilettengegenstand, 68. lateinisch „zweimal“, 70. nordischer Gott, 71. Magensaft, 72. Blume, 73. Zipperlein, 74 Tropenkrankheit, 75. italienischer männlicher Vorname.

Senkrecht: 2. Mailänder Oper, 3. Trommler, 4. Gattung, 6. Ausschank, 7. Schmeicheleien, 8. kirchlicher Brauch, 10. Kugelabschnitt, 13. wie Nr. 6, 14. Stadt a. d. Donau, 16. Kartenspiel, 17. Hoherpriester, 20. englisches Bier, 21. Mutter, 23. Sonnengott, 25. Eingang, 26. german. Getränk, 28. jüdischer König, 29. Angehöriger eines germanischen Stammes, 31. Braumasse, 33. Adelstitel, 35. Bienenzüchter, 37. Wurfspeer, 38. wie Nr. 44 waagerecht, 39. Schwur, 40. Sohn Noah's, 43. Titel, 45. Einziehung von Außenständen, 47. Papageienart, 49. Teil der Takelage eines Segelschiffes, 50. wie Nr. 13 waagerecht, 51. Stimmlage, 52. Stammvater, 54. Aggregatzustand, 55. Geliebte Simsons, 57. Kaiser von Japan, 58. Fluß in Thüringen, 60. Naturerscheinung, 61. Abkürzung von „Maria“, 62. windabgewandte Seite eines Schiffes, 64. Jakobs Schwiegervater, 69. engl. Anrede, 71. altes Gewicht.

Ein Bildbesuch beim Zahnarzt vor vier Jahrhunderten

Wir wissen heute wohl was, ein Herzensbrecher ist, der „schöne Eduard“ zum Beispiel ist einer, wenigstens nach seiner eigenen Behauptung. Und dann stimmt es auch. Aber wissen Sie auch, was ein Zahnbrecher ist? Sie meinen, Max Schmeling wäre einer? Na, manchen Zahn mag der wohl auch schon zerbrochen haben. Weltrekordelnde Boxer sollen darin so ein Geschick haben, wie unsereiner im Tassenzertöppern. Aber ein Zahnbrecher im Sinne des 16. und 17. Jahrhunderts ist auch der ob solcher welterschütternden backenzahnentwurzelnden Künste von seinen Zeit- und Leidgenossen bewunderte Heldentenor der Boxkunst nicht. Nein. Ein Zahnbrecher der guten alten Zeit ist kein auf Schmerzbereitung erpichter Boxkämpfer, sondern ein auf Schmerzbeseitigung bedachter Menschenfreund. Es ist der Zahnarzt seiner Zeit. Wir können uns heute kaum vorstellen, welche Martern ein Zahnkranker dazumal während der Behandlung durch den Zahnbrecher auszustehen hatte, wir, die wir uns Zähne nurmehr schmerzlos ziehen lassen. Und trotzdem ging, wer Zahnschmerz hatte, auch schon damals zum Zahnarzt. Denn auch damals war ihm ein Ende mit Schmerzen lieber als Schmerzen ohne Ende. Und die Zahnschmerzen gehören bekanntlich zu jenen Schmerzen, die der Teufel ersonnen hat. Und ein „böser Zahn“ nagt heftiger als der bekannte Zahn der Zeit, der bekanntlich niemals hohl werden kann.



Welcher Aufwand um eines Zahnes willen. — Nach einem Gemälde von Molenaar (1606—1668)



Rechts: **Der Zahnbrecher des 16. und 17. Jahrhunderts** war ein sehr gefürchteter Mann. Was heute ohne Schmerzen operiert werden kann, brachte damals große Qual, und Beistand durfte nicht fehlen

Und unsere Kleinen!

Sollte am End ...? Nein, das gute Butterbrot kann doch nicht schuld an diesen mißtrauischen Mienen sein? Sollte am Ende gar ein Schelmenstreich in diesen Dreien reifen?

Ihr seht sie täglich. Geht vielleicht mit euren Sorgen und ernsten Geschäften beladen an ihnen vorbei und seid blind für ihre kleine Welt, die doch so reizvoll ist. Ach, gebt euren Sorgen und Geschäften einmal Ferien und beschäftigt euch doch für Stunden nur mit unseren Kleinen. Seht doch, wie sie ihre Angelegenheiten — wie hier Klein-Irmchen das Seifenblasen — mit Ernst und Aufmerksamkeit betreiben, ganz versunken in diese Beschäftigung, als wäre es die wichtigste Angelegenheit von der Welt. Kehrt ihr Großen euch auch einmal mit solcher Versunkenheit ab von der bunten Welt eurer Geschäfte und horcht in euch hinein. Vielleicht, vielleicht findet ihr das Kind wieder, das ihr in euch längst erstorben wähntet.

Rechts: Ein schöner Zeitvertreib: Seifenblasen

Schlafensmüde

An der Schwelle des Schlafes



Brüderlein und Schwesterlein beim Großreinemachen